

Der Name Groswin taucht zuerst in der Stiftungsurkunde des Bistums Havelberg vom Jahre 984 auf. Nach dieser Urkunde liegt die „Provinz“ (Landschaft) Groswin an der nördlichen Grenze des obengenannten Bistums. Die Reihenfolge der dort ebenfalls genannten Landschaften läßt einen Zweifel über die Lage an der Peene nicht aufkommen. Als Orte dieser Landschaft werden später urkundlich erwähnt: Stolpe, Görke, Markt und Burg („Slott“) Groswin, Bussfeken, Bartom, Daberkow, Damerow, Gramzow. Vermutlich haben noch dazu gehört: Bargischow, Pelsin, Teterin, Thurow, Bugewitz, Löwitz, Rathebur, Schmuggerow, Pugar, Ducherow, Busow, Cosenow, Dargibell, Kossin, Woferow und Zinzow. Ja, man wird die Grenze etwa ziehen können im Norden an der Peene, — über die Peene hinüber griff Groswin wohl kaum; hier lag das Land Zietzen —, im Osten an Haff und Zarnow, im Süden an dem Großen Landgraben. Die Westgrenze läßt sich genauer nicht feststellen. Jedenfalls reichte das „Land“ Groswin noch in das Gebiet des heutigen Kreises Demmin hinüber.

Ueber die Lage des Ortes Groswin geben uns einige erzählende Chroniken wenige Anhaltspunkte. Die nordische Rnytlingsaga erzählt von einem gemeinsamen Wendenzuge Heinrichs des Löwen und Waldemars I. von Dänemark im Jahre 1164. Heinrich der Löwe kommt von Demmin nach Groswin und trifft

danach mit Waldemar zusammen. Am nächsten Morgen fährt Waldemar nach Stolpe, Heinrich geht nach Demmin zurück.

Der Däne Saxo berichtet von diesem Kriegszuge, daß Heinrich der Löwe von Büzkow kommt. Waldemar fährt ihm mit seiner Flotte auf der Peene entgegen. Die dänischen Schiffe werden nun zu einer Art Schiffsbrücke zusammengefahren, damit Heinrich der Löwe mit seinen Mannen auf das südliche Ufer hinübergehen kann. Die Zusammenkunft beider Fürsten findet in Stolpe statt. Hier wird auch eine Verlobung zwischen einer Tochter Heinrichs des Löwen und dem späteren Dänenkönig Knut VI. verabredet. Knut ist allerdings damals erst ein Jahr alt.

Und schließlich hat uns noch der holsteinsche Pfarrer Helmold einen Bericht über diesen Kriegszug überliefert. Beide Fürsten (Heinrich der Löwe und der dänische König Waldemar I.) haben gemeinsam geplündert und gelangen dann nach Stolpe.

Nach Saxo ist König Waldemar 1177 noch einmal die Peene aufwärts gefahren und hat die Landschaft Groswin erneut geplündert. Er brennt diesmal auch Büzkow nieder. Und ein letztes Mal hat (ebenfalls nach Saxo) der Nachfolger Waldemars Knut VI. Groswin vollständig im Jahre 1185 zerstört. Auch hier ziehen die Dänen wieder die Peene aufwärts.

Groswin hat danach seine Bedeutung vollkommen verloren. Urkundlich wird es noch

1321 genannt (im Pom. Urkundenbuch, das nur bis 1325 reicht). Nach Stavenhagen wird Groswin zuletzt noch 1376 erwähnt. — Nach diesen Quellenstellen, insbesondere nach der Rnyklingasaga müßte Groswin zwischen Stolpe und Güzkow gelegen haben. Aber wir müssen den Angaben der Rnyklingasaga zweifelnd gegenüberstehen, da der Verfasser dieser Chronik über die Geographie der Wendländer sehr schlecht unterrichtet ist.

Was wissen nun die späteren Geschichtsschreiber über die Lage von Groswin?

Der alte Ranzow meint, daß an die Stelle des von den Dänen zerstörten Groswin Anklam erbaut ist. Aber er hat später diese Ansicht berichtigt und schreibt nun: Von Groswin ist noch ein Wall bei Görke vorhanden. Groswin soll nur ein Schloß und ein Flecken davor gewesen sein.

Cramer berichtet 1603 ähnlich, aber ausführlicher: Groswin ist ein Wall nicht weit von Anklam gewesen. Ueber die sogenannte „Landfähre“ nach Stolpe zu soll dieser Wall gelegen haben. Auf der Feldmark von Anklam soll um 1600 noch ein Weg die Groswinische Straße oder Weg genannt worden sein. Die Stadt Groswin ist etwa 1183 von den Dänen zerstört worden.

Auch nach Micraelius und Friedeborn liegt Groswin nicht fern von Anklam.

Ausführlich erörtert Stavenhagen um 1770 die Lage von Groswin. Er zieht die Gegend von Neuhoß (bei Stolpe) dafür in Betracht. Einige 100 Schritte westlich von Neuhoß, da, wo sich die Peene dem Lande bis auf 100 Schritte nähert, befindet sich nach ihm eine natürliche Erhöhung, die von den Wenden künstlich ausgebaut ist. Diese Erhöhung fällt nach der Peene zu steil ab, während sie sich nach der entgegengesetzten Seite, der Feldmark zu, allmählich abflacht. Den inneren Wallgraben hat man um 1770 noch deutlich erkennen können. In der Mitte der Erhöhung ist der Wall durch eine breite Oeffnung geteilt worden. Durch diese Oeffnung, in der nach Stavenhagen wohl das Tor gestanden hat, hat wahrscheinlich die Abfahrt zur Peene geführt. Der Weg zur Peene, ein Knüppeldamm, hat an der einen Seite einen Graben gehabt. An der Peene hat Stavenhagen allerdings nicht die geringsten Ueberbleibsel

eines Schiffsbollwerks entdecken können. (Man müßte vielleicht in der Wiese danach suchen. Der Knüppeldamm ist vielleicht an der Stelle des Weges gewesen, der heute von Neuhoß in westlicher Richtung auf die Peene zuführt). Neben dem Tore hat der alte Geschichtsschreiber noch einige Steinstufen festgestellt, die zu einem von Steinen umfriedeten Urnenfriedhof hinaufgeführt haben.

Der sogenannte Scharberg, westlich von dieser eben beschriebenen Stelle, kann für Groswin nicht in Betracht gezogen werden, da man hier keine Urnenscherben gefunden hat.

Die obenbeschriebene Erhöhung, westlich von Neuhoß, ist in der Tat für die Anlage einer Burg äußerst günstig. In der Annahme, daß hier ein Zufluchtsort der Wenden gewesen sein kann, wird man noch bestärkt, wenn man auf der Karte erkennt, daß die Feldmark Stolpe—Neuhoß früher eine Insel gewesen sein muß. Das mag auch der Grund gewesen sein, ein Kloster in Stolpe zu erbauen.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hat Guandt die Ansicht vertreten, Groswin = Anklam. Groswin sei die Burg Anklam, weil Groswin einen Markt und 1179 sogar 4 Krüge und einen Flecken neben sich hatte, vielleicht auch 1153 die einzige Kirche der „Provinz“ Groswin. Davon rührt nach Guandt noch her, daß in Anklam bis 1529 ein Plan an der Peene bei dem Burgtor (Burgstraße) „Borg“ genannt ist. Das muß aus der wendischen Zeit herkommen, da seit 1243 niemals eine deutsche Stadt eine Burg gehabt hat. Alle wendischen Tempelfesten und Hauptburgen haben später eine deutsche Stadt neben sich erhalten. Und schließlich: der Scharberg bei Neuhoß ist vom Flusse zu weit entfernt.

Uns will scheinen, als ob die Gründe Guandts nicht stichhaltig sind. Es ist doch unsicher, den Namen „Borg“ gerade auf die Burg Groswin zu beziehen. Es kann doch auch nach der Zerstörung Groswins 1185 auf dem Boden des heutigen Anklam eine wendische Burg angelegt sein. Und durch die Zerstörung hätte sich dann vielleicht auch erklärt, warum Groswin keine deutsche Stadt neben sich erhalten hat. Die Entfernung vom Flusse dürfte keine so entscheidene Rolle spielen, da die Peene vor 750 Jahren doch bedeutend breiter gewesen sein muß. Gegen Guandts

Meinung sprechen aber vor allem die oben angeführten Quellen und die Tatsache, daß in den Urkunden bis 1321 Groswin noch n e b e n Anklam genannt wird.

Die neueste Erklärung von B e h r e n s , Groswin sei die slawische, Tanglim (Anklam) die niederdeutsche, platea clavarum die lateinische Bezeichnung für Anklam, ist wissenschaftlich unhaltbar.

Nach unseren Auseinandersetzungen kann nur eine Stelle peneaufwärts von Anklam für Groswin in Betracht kommen. Möglich wäre die Gegend der „Grünen Wiese“. Die größte Wahrscheinlichkeit spricht aber für die von Stavenhagen beschriebene Stelle westlich von Reuhof.

---